

Ralph Bergold

Glut unter der Asche?

Die Bedeutung des Konzils für die heutige katholische Erwachsenenbildung

Auch wenn die Ursprünge kirchlicher Erwachsenenbildung weit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil liegen, so muss aus heutiger Sicht dem Konzil eine entscheidende und richtungsweisende Bedeutung für die Entwicklung kirchlicher Erwachsenenbildungsbearbeitung attestiert werden. Für viele stellt insbesondere die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* eine Art Magna Carta für die katholische Erwachsenenbildung dar.

So hat es in der vergangenen Zeit immer wieder zu Jubiläumsjahren Würdigungen und Rückblicke auf das Konzil aus der Sicht kirchlicher Erwachsenenbildung gegeben. In dieser Zeitschrift EB verfasste E. Leunniger 1986 unter dem Titel »Erwachsenenbildung 20 Jahre nach dem Konzil« und 1991 mit der Überschrift »25 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil« einen Rückblick auf das Konzil und dessen Wirkungsgeschichte für die katholische Erwachsenenbildung. B. Blum rief in seinem Artikel »Episode oder Leitbild?« im Jahre 1995 und in der ersten Ausgabe dieses Jahres in seiner Positionsbeschreibung »50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil« die grundlegenden Texte und Dokumente für die katholische Erwachsenenbildung heute in Erinnerung.

Alle diese Rückblicke stimmen in zwei Punkten überein. Zum einen: Das Zweite Vatikanische Konzil war ein Pastoralkonzil, das sich selbst als Erneuerungsprojekt und nicht als Abschluss verstanden hat und sich auf Zukunft richtete und sich für die Gegenwart öffnete. So finden sich viele Aussagen in den Dokumenten, die bis heute an Wirksamkeit und Aktualität nichts verloren haben. Zum Zweiten sind sich die Autoren einig, dass jedoch das Zweite Vatikanische Konzil und seine Aussagen im Bewusstsein kirchlicher Gremien und in der kirchlichen Öffentlichkeit kaum eine Rolle spielen.

Nun kann man dem entgegensem, dass angesichts der wegweisenden Wirkkraft des Zweiten Vatikanischen Konzils Papst Benedikt XVI. anlässlich des 50. Jahrestages der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils ein Jahr des Glaubens ausgerufen hat. In vielen Diözesen finden eine Vielzahl von Veranstaltungen und Aktionen anlässlich des Jubiläums des Konzils statt, an dem im Übrigen zu einem großen Teil Einrichtungen der katholischen Erwachsenenbildung beteiligt sind.

»Entweltlichung« statt Nähe zur Welt?

Gleichwohl bleibt aber der schale Geschmack, ob diese Rückblicke

nicht doch nur eine historische Züruckschau sind und das Konzil wie bei anderen geschichtlichen Gedenktagen nur eine kurz aufflackernde Erinnerung erfährt, um dann wieder in der Vergangenheit zu versinken. Ist es nicht so, dass die derzeitigen kirchlichen Entwicklungen, wie wir sie in den Diözesen wahrnehmen, geradezu gegenläufig zu den Aussagen des Konzils sich bewegen? Da spricht *Gaudium et spes* von der Wahrnehmung und der Resonanzfähigkeit der Kirche für Freude, Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, hingegen in der aufgeregten und leider oberflächlichen Presseöffentlichkeit die Freiburger Rede von Papst Benedikt XVI. am 25. September 2011 mit dem Stichwort »Entweltlichung« als Abkehr von der Moderne und als Distanzierung von der Welt gedeutet wird. Da wird in der konziliaren Pastoralkonstitution von dem dialogischen Prinzip der Kirche in der Öffnung zu den Zeichen der Zeit hin gesprochen, und in der heutigen Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise, in der die Kirche sich befindet, sind eher sich nach innen gerichtete, binenkirchlich orientierte Prozesse zu beobachten. Da spricht das Konzil vom Apostolat aller Laien und appelliert an die Mitverantwortung aller Christen, während wir heute einen deprimierenden Schwund an Gläubigen in der Kirche feststellen. Da öffnet sich unter dem Stichwort »aggiornamento« die Kirche hin zur Moderne und verstand sich nicht mehr als »societas perfecta«. Heute hingegen in der sogenannten Postmoderne mit der Pluralisierung, Enttraditionalisierung,



Prof. Dr. Ralph Bergold ist Direktor des Katholisch-Sozialen Instituts in Bad Honnef, Gastprofessor für Religionspädagogik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Augustin und Mitglied im Vorstand der katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE).

Mehroptionalität und Individualisierung ist der Aufruf zur Öffnung obsolet geworden, weil man keine Anknüpfungspunkte mehr findet. H. J. Höhn bringt die Situation mit dem Titel seines neuen Buches »Fremde Heimat Kirche«¹ treffend auf den Punkt.

Nichtsdestotrotz ist ein nochmaliges Sichvergewissern einzelner Hauptaussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils gerade für die kirchlich getragene Erwachsenenbildung in der heutigen Zeit hilfreich und birgt Zukunftspotenzial. Zu vermuten ist, dass einige Grundanliegen des Konzils noch auf ihre Umsetzung warten. So betitelte die Spezialausgabe der Herderkorrespondenz 2005 zu 40 Jahren Zweites Vatikanum die Rückschau mit den Worten: Das unerledigte Konzil.² In seinen Aussagen und Dokumenten verfügt das Konzil über einen reichhaltigen Fundus, den es noch aufzuarbeiten gilt. Das Konzil ist auch nach 50 Jahren noch nicht erledigt. Für das kirchliche Handlungsfeld der Erwachsenenbildung lassen sich vier Aspekte benennen, bei denen eine Rückschau auf die Dokumente und Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils lohnt in Bezug auf das Selbstverständnis und die Zukunft katholischer Erwachsenenbildung.

1. Kirche als Volk Gottes

In der dogmatischen Konstitution über die Kirche Lumen gentium wird ein neues Bild und Verständnis von Kirche geprägt, nämlich der Communio-Begriff. Dieser Gedanke von der Kirche als Gemeinschaft und nicht nur als Institution wird dabei in den Zusammenhang des Begriffs vom »Volk Gottes« gestellt. Dabei wird an die Mitverantwortung jedes Christen und jeder Christin appelliert, sich an der Gestaltung und Entwicklung der Kirche zu beteiligen. Hier findet sich die Standortbestimmung kirchlicher Erwachsenenbildung mit ihrem emanzipatorischen Bildungskonzept wieder. Sie will auf dem Hintergrund des christlichen Glaubens und Menschenbildes den Menschen zu selbstständigem Urteilen und eigenverantwortli-

chem Handeln befähigen (Hirschberger Erklärung 1992). Kirchliche Erwachsenenbildung, die verstärkt die Ehrenamtlichen in Begleitung und Qualifizierung im Blick hat (vgl. KBE-Positionspapier zum Ehrenamt vom 12.6.2012) und in vielen Teilen selbst auf ehrenamtlichen Strukturen beruht, stellt ein Handlungsfeld der Kirche dar, in dem dieser konziliare Kirchengedanke umgesetzt wird. Damit positioniert sich katholische Erwachsenenbildung inmitten einer »missionarischen« Pastoralperspektive (vgl. KBE-Positionspapier »Pastoral und Erwachsenenbildung« vom 29.6.2011).

2. Dialog

Mit der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* (GS) hat das Konzil eine dialogische Öffnung der Kirche zur Modernen vorgenommen. Niemand, so heißt es in GS 92, soll von diesem Dialogprozess ausgeschlossen werden, selbst jene nicht, »die Gegner

der Kirche sind und sie auf verschiedene Weise verfolgen«. Dieses dialogische Prinzip ist zur Grundlage für das Selbstverständnis kirchlicher Erwachsenenbildung geworden. Katholische Erwachsenenbildung versteht sich als Dialogpartner mit der Gesellschaft, mit der Welt. Einrichtungen der katholischen Erwachsenenbildung, die an der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft angesiedelt sind, sind Orte und Plattformen des Dialogs. Heutige Bildungsprozesse wie Wertevermittlung, Identitätsbildung, Kohärenzfindung und Sinnbildung, Erwerb von Handlungsfähigkeiten etc. erfolgen immer mehr in Prozessen einer Selbstkonstruktion. Jeder und jede werden zu Drehbuchautoren ihrer eigenen Biografie. Dabei spielen Erfahrungen und Erzählungen eine wesentliche Rolle. Diese Selbstkonstruktionen erfolgen daher im großen Maße narrativ oder dialogisch. Erwachsenenbildungseinrichtungen



Aufbruch | Mitten im Grau

als Orte des Dialogs werden im Dienst an den Menschen und im Dienst an der Gesellschaft immer wichtiger.

3. Freude und Hoffnung

Die Hauptbotschaft der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* wird gleich im ersten Satz programmatisch formuliert: »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi« (GS 1). In diesen Ausdrucksformen und Haltungen der menschlichen Lebenswelt soll die Kirche präsent sein und Formen der Mitgestaltung suchen. Dabei ist nicht Anpassung gemeint, sondern Resonanzfähigkeit.³ Diese Resonanzwirkungen werden in der Erwachsenenbildungarbeit erzielt. Gerade Erwachsene verfügen über Erfahrungen von Freude, Hoffnung, Trauer und Angst und bringen diese Erfahrungsfelder in Veranstaltungen der katholischen Erwachsenenbildung als Kontext, als Frage oder als entsprechende Erwartungshaltung mit, an die angeknüpft werden kann oder die in einer direkten Auseinandersetzung im Bildungsprozess thematisiert werden. Erwachsenenbildung wird damit zu einer Art Seismograf der Kirche für die Lebenswelten und Lebenswirklichkeiten der Menschen in der heutigen Zeit. Hier geschieht das, was Papst Benedikt XVI. in seiner Freiburger Rede als Auftrag für die Kirche formuliert hat: »Und deshalb muss sie sich immer neu den Sorgen der Welt öffnen, zu der sie ja selber gehört, sich ihnen ausliefern, um den heiligen Tausch, der mit der Menschwerdung begonnen hat, weiterzuführen und gegenwärtig zu machen.«⁴

4. Zeichen der Zeit

Für die Konkretisierung des weltkirchlichen Auftrags führte das Zweite Vatikanische Konzil die Redeweise von den »Zeichen der Zeit« ein. »Zur Erfüllung dieses ihres Auftrages obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten«

(GS 4). Dieser Aufruf zu einer »kritischen Zeitgenossenschaft« meint aber nicht nur Zeitanalyse und Zeichenerfassung, sondern auch selbst Zeichensetzung. Dies kann im Einsatz für eine gerechte Gesellschaft, für die unterstützende Begleitung der Persönlichkeitsbildung und -entfaltung, die »Option für die Armen« oder den Einsatz für Frieden und Bewahrung der Schöpfung erfolgen. Institutionen kirchlicher Erwachsenenbildung sind originäre Orte der Realisierung dieser Zeitgenossenschaft. Ihre Angebote und Bildungsprozesse sind nicht nur sachgemäß, sondern zeitgemäß. Bildungsprogramme der katholischen Erwachsenenbildung sind quasi Zeichenkataloge. Hier findet die bildende Auseinandersetzung mit der Herausforderung der heutigen Zeit statt.

Relecture der Konzilstexte

Es kann und soll an dieser Stelle nur eine kurze Darlegung von Impulsen sein, die eher ermuntern und ermutigen sollen, aus der Perspektive der katholischen Erwachsenenbildung sich die Konzilsdokumente noch einmal anzuschauen. Auch wenn sich die Zeiten und die Gesellschaft in den vergangenen 50 Jahren rasant verändert haben, in den Konzilsaussagen stecken Leitlinien, die auch in der heutigen Diskussion um den Stellenwert der Erwachsenenbildungarbeit in kirchlicher Trägerschaft angesichts der Prioritätendiskussionen und Pastoralanplanungen in den Diözesen hilfreich sein können. Als äußeres sichtbares Zeichen des Handelns der Kirche in der Welt gehört die katholische Erwachsenenbildung im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils zum originären Auftrag der Kirche. Schließungen von Einrichtungen der katholischen Familien- und Erwachsenenbildung führen zu einer schmerzhaften Reduktion solcher wichtiger Zeichen – ähnlich wie das Schließen von Kirchengebäuden und Kirchtürmen. Allen Einrichtungen der katholischen Erwachsenenbildung sei anlässlich

des 50-jährigen Gedenkens an das Zweite Vatikanische Konzils empfohlen, nicht nur an das Ereignis zu erinnern, sondern in einer »relecture« der Konzilstexte den Auftrag und das Selbstverständnis kirchlicher Erwachsenenbildung in der heutigen Zeit neu zu beleben. Vielleicht kann somit die Glut des Zweiten Vatikanischen Konzils nach 50 Jahren für die kirchliche Erwachsenenbildung wieder zu einem lodernden Feuer entfacht werden. Papst Benedikt XVI. sagte in Bezug auf das Konzil: »Wenn wir es mithilfe der richtigen Hermeneutik lesen und rezipieren, dann kann es eine große Kraft für die stets notwendige Erneuerung der Kirche sein und immer mehr zu einer solchen Kraft werden.«⁵ Dieses kann auch als Auftrag an die katholische Erwachsenenbildung angesichts 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil verstanden werden.

ANMERKUNGEN

1 Höhn 2012a.

2 Herderkorrespondenz spezial 2005.

3 Vgl. Höhn 2012b.

4 Erbach 2012, S. 14.

5 Papst Benedikt XVI. 2011, S. 7.

LITERATUR

- Erbach, J. (Hg.) (2012): Entweltlichung der Kirche? Die Freiburger Rede des Papstes. Freiburg, Basel, Wien, S. 14.
- Herderkorrespondenz spezial (2005): Das unerledigte Konzil. 40 Jahre Zweites Vatikanum. Oktober.
- Höhn, H. J. (2012a): Fremde Heimat Kirche, Glaube in der Welt von heute. Freiburg, Basel, Wien.
- Höhn, H. J. (2012b): Auf Distanz gehen! Zur Identität der Kirche in der Welt von heute. In: Erbacher, J. (Hg.): Entweltlichung der Kirche. Freiburg, Basel, S. 103–114.
- Papst Benedikt XVI., Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls (2011): Apostolisches Schreiben »Porta fides« Nr. 191. 11. Oktober, S. 7.